

MinervaPreis 2012

Förderverein Museum Jülich e.V.



MinervaPreis-Verleihung 2012

am 11. Dezember 2012 in der Schlosskapelle in Jülich



Auditorium während der Preisverleihung

Begrüßung	3
Professor Dr. Achim Bachem Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e.V.	
Grußwort	6
Heinrich Stommel Bürgermeister der Stadt Jülich	
Laudatio	8
Dr.-Ing. E.h. Ranga Yogeshwar	
Dankesworte	10
Professor Dr. Dr. h.c. mult. Joachim Treusch	
Medaillen aus der MinervaGalerie	12
Maria Hintzen-Muckel und Marcell Perse	
Sammeln & Fördern	17
Bernhard Dautzenberg, Jacek Grubba, Annette Koslowski	
Minerva-Gedicht zum 100. Geburtstag des Museums 2002	21
Joachim Treusch	
Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2012	22

Begrüßung

Professor Dr. Achim Bachem

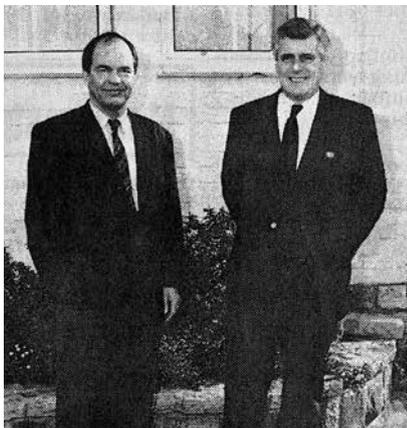
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Festgäste, lieber Herr Treusch, ich begrüße Sie alle ganz herzlich zur heutigen MinervaPreis-Verleihung 2012. Es ist diesmal ein Jubiläumsjahr für Minerva, unsere Schutzpatronin, die nach 9 Ehrungen in den letzten 20 Jahren heute ihrem Ruf als Göttin der Weisheit und Hüterin des Wissens in spezieller Weise gerecht werden soll und eine außergewöhnliche Person wegen „besonderer Verdienste auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft“ auszeichnen möchte.

Das Jubiläum „20 Jahre Museumsverein“ und „10 MinervaPreis-Träger“ ist die zweite Säule unserer heutigen Festveranstaltung. Unser Museum Zitadelle Jülich mit seinem Bestand, seinen Ausstellungen und Veranstaltungen ist ein kleines Juwel, welches wir dem unermüdlichen Einsatz, vor allem aber der Virtuosität von Herrn Perse im Spiel öffentlicher Finanzierungsinstrumente zu verdanken haben. Lieber Herr Perse, herzlich willkommen und vielen Dank für viele Jahre erfolgreicher Arbeit.



Prof. Dr. Achim Bachem



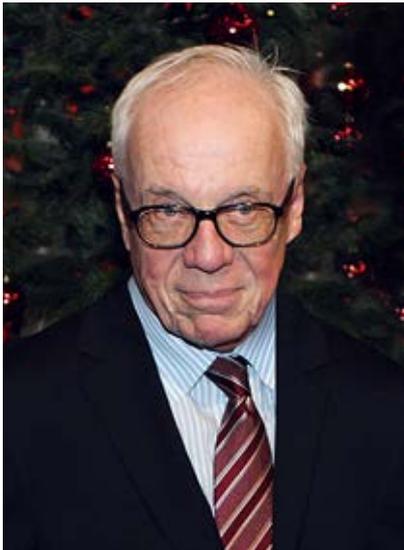
Zeitungsfoto nach der Vereinsgründung mit Herrn Treusch und Herrn Schüssler.

Die Liste unserer Preisträger und Laudatoren kann sich sehen lassen und ist eine große Ehre für unsere Stadt und unsere Region, lieber Herr Stommel, seien Sie herzlichst begrüßt. Es gibt zwei Personen, die hieran – als Geburtshelfer – einen wesentlichen Anteil besitzen:

Lieber Herr Perse, Herr Treusch hat einmal gesagt, dass Sie ihm die „tiefe Liebe fürs Museum eingewurzelt hätten“. Am 5. Mai 1992 – zeitgleich zur Eröffnung des Kulturhauses – wurde unser „Förderverein Kulturhaus Jülich“ (später „Förderverein Museum Jülich“) gegründet. Und Sie, Herr Schüssler, hatten damals die geniale Idee, Herrn Treusch als

Vorstandsvorsitzenden des Forschungszentrums zu bitten, den Vorsitz zu übernehmen. Mit Ihrem Herzblut für die Sache, Ihrer ideellen und materiellen Unterstützung über die vergangenen 20 Jahre haben Sie ganz wesentlichen Anteil am Erfolg des Museums. Herr Schüssler, herzlichen Dank!

Die Laudatio für unseren heutigen Preisträger wird gleich Herr Yogeshwar übernehmen, den ich herzlich begrüße. Lieber Herr Treusch, ich will nichts vorwegnehmen, aber eines der größten Geschenke für unseren Museumsverein ist der MinervaPreis mit seinen Preisträgern und seinen Laudatoren. Dies war Ihre Idee!

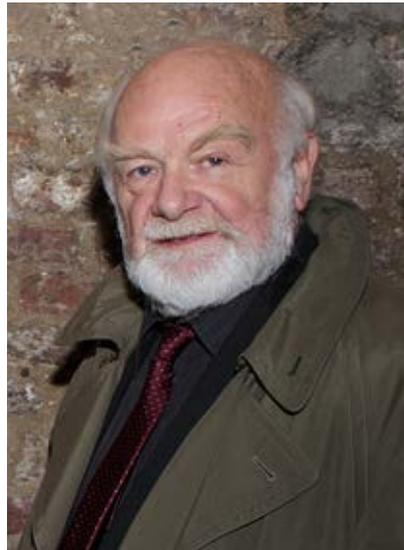


Prof. Gerd Kaiser

Fast alle bisherigen Preisträger sind heute Ihnen zu Ehren, Herr Treusch, nach Jülich in unsere gute Stube gekommen: Prof. Gerd Kaiser, Prof. Jürgen Eberhardt, Dr. Heinrich Mussinghoff, Klaus Eberl, Dr. Ranga Yogeshwar und Prof. Peter Grünberg, seien Sie willkommen und herzlich begrüßt. Weitere hatten sich angesagt, mussten aber leider aufgrund der Wetterverhältnisse kurzfristig absagen.

Mit Ihrem Festvortrag „Festung und Forschungszentrum – Jülicher Spiegelungen“ hatten Sie, Herr Kaiser, 1994 den wesentlichen Anstoß gegeben zur Begegnung zwischen Kultur und Wissenschaft in der Stadt Jülich. Hartwig Neumann haben wir für sein Lebenswerk, der Erforschung der Festungsstadt Jülich und Professor Jürgen Eberhardt – wir freuen uns, dass Sie heute bei uns sein können – für seine architekturhistorische Arbeit „Jülich – Idealstadtanlage der Renaissance“ geehrt.

Die Schlosskapelle, in der wir heute feiern dürfen, ist ohne Zweifel der architektonische Höhepunkt des Residenzschlosses und wahrscheinlich das kunsthistorisch wertvollste Gebäude der ganzen Stadt und des Umlandes. Heute können Sie dies nicht nur in Wikipedia nachlesen, sondern die kunsthistorische Beschreibung der Zitadelle Jülich gibt es auch als „app“ fürs iPhone – unser Minerva-Preisträger Peter Grünberg hat es möglich gemacht.



Prof. Jürgen Eberhardt

Unser dritter MinervaPreis-Träger, Ministerpräsident und späterer Bundespräsident, Dr. Johannes Rau ist leider heute nicht mehr unter uns.

Mit Professor Dr. Jucjan Jarczyk und seiner Jagiellonischen Universität verbindet das Forschungszentrum eine über 30jährige Freundschaft, ein grenzüberschreitender Dialog, der weit über die Wissenschaft hinausgeht. Er wollte heute unter uns sein, musste aber leider aufgrund der Wetterverhältnisse und seines Alters kurzfristig absagen. Er hätte heute gerne seinen Ehrendoktor und – wie er mir geschrieben hat – „einen Menschen mit seiner Anwesenheit geehrt, der so erfolgreich in der Wissenschaft gewirkt und gleichzeitig die menschlichen Verhältnisse zwischen unseren Völkern auf Freundschaftsebene gepflegt und erweitert hat“.

Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft haben sich in besonderer Weise auch die beiden Kirchen mit ihrer Initiative „Städtenetz Bördenpark“ erworben. An ihrer Spitze Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff und (seinerzeit) Superintendent Klaus Eberl – seien Sie herzlich begrüßt.

Ranga Yogeshwar, MinervaPreis-Träger aus dem Jahr 2006, steht für Neugier, Wissenschaft und Dialog. Mit einem Physikdiplom aus Aachen und Jülich – Herr Schult seien Sie als damaliger Betreuer

herzlich begrüßt – einer brillanten Karriere als Wissenschaftsjournalist, jemandem, der Wissenschaft versteht und weitergeben kann, haben wir heute – lieber Herr Treusch – einen angemessenen Laudator für unseren Preisträger.

Die Zukunft und die Vergangenheit von Jülich als Wissenschaftsstadt konnten wir 2008 und 2010 mit unseren Preisträgern Leo Brandt und Wilhelm Johnen und unserem Jülicher Nobelpreisträger Peter Grünberg mit besonderem Glanz schmücken. Lieber Herr Grünberg, wir freuen uns, dass Sie heute unter uns sein können.

Ein herzliches Willkommen auch an die ehemaligen Weggefährten, liebe Frau Dzwonnek, Herr Theenhaus, Herr von Klitzing und Herr Grübel, die vielen anwesenden Kollegen aus dem Forschungszentrum, der Stadt und der Wirtschaft, lieber Herr Wittkopp, Herr Bertrams, Herr Kreiner und Herr Lingen, seien Sie alle herzlich begrüßt. Sie alle sind Zeugen und wichtige Wegbereiter einer Stadt mit großer Vergangenheit – HighTech auf historischem Boden.



Zitadelle Jülich als app auf www.artguide.de



Klaus Eberl



Dr. Heinrich Mussinghoff



Prof. Peter Grünberg

Unseren Sponsoren gilt ein herzliches Willkommen und ein herzlicher Dank. Sie haben diesen schönen Abend wieder möglich gemacht und wir haben dies auf unserer Einladung auch besonders vermerkt.

Stimmungsvoll umrahmt wird der heutige Abend von einem Streichquartett der Musikschule Jülich und Frau Olga Hensen unter der Leitung von Frau Susanne

Trinkaus. Ein erstes Stück Ihrer musikalischen Künste durften wir ja schon genießen. Herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung.

Lieber Herr Treusch, heute schließt sich ein wenig der Kreis. Wir ehren den Gründer des MinervaPreises, einen Kollegen, der genau das vorgelebt hat, was er mit seinem Preis initiieren wollte. Es war nicht nur ein Gewinn für das Forschungs-

zentrum, welches Sie 19 Jahre geleitet haben, sondern auch für die Stadt Jülich und die Region, bei denen Sie sich mit Ihren vielen Engagements große „Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft“ erworben haben.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen und darf unserem Bürgermeister, Herrn Stommel, das Wort geben.



Das Streichquartett der Musikschule Jülich: Annette Grooß, Katharina Rings, Frau Olga Hensen, Madita Rathmann, Valerie Rathmann (v.l.).

Grußwort

Heinrich Stommel

Bürgermeister der Stadt Jülich



Bürgermeister Heinrich Stommel

Sehr geehrter Herr Professor Treusch, sehr geehrter Herr Professor Bachem, sehr geehrter Herr Schüssler, sehr geehrter Herr Dr. Yogeshwar, sehr geehrte vormalige MinervaPreisträger, sehr geehrte Damen und Herren, die Geschichte des MinervaPreises begann vor ziemlich genau 20 Jahren. Bei der feierlichen Neueröffnung des Stadtgeschichtlichen Museums im Kulturhaus am Hexenturm am 27.11.1992 übergab Herr Professor Treusch als Vorsitzender des neugegründeten Fördervereins des Museums eine von diesem finanzierte Sammlung römischer Bronzeobjekte an das neue Haus. Gleichzeitig lobte er für besonders verdienstvolle

Grenzüberschreitung zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft einen Preis aus. Inspiriert hatte ihn die Bronzestatue der römischen Göttin Minerva aus der Schenkung. Die Göttin galt als Patronin von Forschung, Technik und Wissenschaft und eignet sich so in besonderer Weise als Preisfigur für die Stadt Jülich. Betont diese doch in Stadtlogo und Motto die sich gegenseitig befruchtenden Stärken von historischem Schauplatz und modernem Forschungsstandort.

Unter der symbolischen Patenschaft der römischen Göttin haben sich in den 20 Jahren seit 1992 sowohl der MinervaPreis als auch das Museum sehr gut

entwickelt! Grundlage dafür war sicherlich zunächst einmal die Entscheidung der Stadt Jülich, für das Museum eine hauptamtliche Stelle einzurichten. Mit diesem Vertrauensvorschuss konnten aus dem historischen Kapital der Stadt zahlreiche Impulse entwickelt werden. Durch seine Forschungs- und Ausstellungstätigkeit hat sich das Museumsteam einen guten Ruf erworben. Im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen als Eigentümerin der Zitadelle hat das Museum die Betreuung und Vermittlung dieses zentralen Bauwerks übernommen. Dafür beteiligt sich das Land seit der offiziellen Einrichtung des Museums Zitadelle zur Landesgartenschau 1998 in erheblichem Umfang an den Personal- und Sachkosten des Museums. Projektmittel kommen noch hinzu. Mit Teilzeitregelungen sind dadurch im Umfang von sechs Vollzeitstellen insgesamt elf Personen für das Museum tätig. Aus Drittmitteln finanziert kommt deren Arbeit der Stadt wieder zugute. Als Bürgermeister der Stadt Jülich danke ich dem gesamten Museumsteam für die engagierte Arbeit.

Drei Stichworte beschreiben die Stärken der Jülicher Museumssammlung: Römer – Renaissance – Romantik.

Wir feiern heute auf Einladung des Fördervereins bei der MinervaPreis-Verleihung alle drei Schwerpunkte: Die Römerzeit ist in der Preisfigur der Minerva präsent, die Renaissance manifestiert sich im Architekturjuwel der Schlosskapelle. Das Schlagwort Romantik schließlich beschreibt den Sammlungsschwerpunkt zur Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts um den in Jülich geborenen Johann Wilhelm Schirmer (1807 – 1863).

Als Schmuckstück hinter mir sehen Sie ein Gemälde von Carl Friedrich Lessing (1808 – 1880), dem Malerfreund



Heinrich Stommel mit dem Gemälde „Am Wachfeuer. Der Auberg bei Gerolstein“ von Carl Friedrich Lessing (1836).

und Mentor Schirmers. Initialzündung für die Wiederbelebung der besonders überregional interessiert wahrgenommenen Schirmersammlung war 2001 eine Kooperation des Museums mit dem Forschungszentrum unter dem Titel „Natur im Blick“, die Sie, lieber Herr Professor Treusch, mit dem Museumsleiter Herrn Perse initiiert haben. Durch den Dialog zwischen Kunstgeschichte und Umweltforschung wurden dem Thema ganz neue Interessengruppen erschlossen. Der innovative Ansatz, die Kunstwerke auch auf ihre Bedeutung als Quellen zur Kulturlandschaftsentwicklung zu befragen, brachte dem Museum auch in diesem Bereich die Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen ein. Eine Museumsberatung am Ende des Förderprojektes der Rheinischen Verbundausstellung „Vom Rheinland in die Welt“ im Jahr 2010 formulierte den Ratschlag, die 1902 begonnene Schirmersammlung mittelfristig dahingehend zu entwickeln, dass der mit Schirmers Namen verbundene weltweite Erfolg seiner Malklasse für Landschaftsmalerei anschaulich wird.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat für das hier vorgestellte Lessingbild als Ergänzung der Jülicher Schirmersammlung 2012 eine Ankaufsförderung ausgesprochen. Der Förderverein bemüht sich um die Aufbringung des Eigenanteils, um diese hochwertige Ergänzung zu realisieren.

In Finanzkrisen wird Kultur- und Museumsarbeit vorrangig unter dem Kostenfaktor wahrgenommen; und in der Tat geht es häufig um Geld, das für die Finanzierung unterschiedlicher Projekte zusammengebracht werden muss. Aber ein Museum ist eine hochrangige taktische Chance für eine Stadt. Sicher spielen die neue Dependance des Louvre in Lens oder das Guggenheim in Bilbao in einer anderen Liga, aber diese populären Beispiele zeigen, dass Museen als ein Element des Strukturwandels wichtig werden können.

Auch wenn die dramatische Finanznot des städtischen Haushalts eine unabwendbare Tatsache ist, sollten wir nicht aufhören, kreativ darüber nachzudenken, wie wir mit unseren Schätzen auch weiterhin positive Akzente setzen können. Taktik und Erfindungsreichtum einer Minerva werden dafür gebraucht, vor allem aber auch ein breiter Rückhalt für die Ziele und die Arbeit eines Museums.

Das Jubiläum von 20 Jahren MinervaPreis bedeutet auch, die Unterstützung für die Arbeit des Museums zukünftig aufrecht zu erhalten. Als Bürgermeister dieser Stadt appelliere ich von daher an Sie: Werden Sie Teil dieser Bewegung und unterstützen Sie den Förderverein Museum Jülich e.V. durch Ihre Mitgliedschaft und Ihre Spende. Helfen Sie mit, dass ein historisches und ästhetisches Erbe bewahrt wird, aber auch ganz praktisch für Jülich mit diesen Pfunden gewuchert werden kann.

Sie, lieber Herr Professor Treusch, waren vor 20 Jahren maßgeblich an der Weichenstellung beteiligt. Dafür gebührt Ihnen mein Dank sowohl persönlich, als auch als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Ich hoffe sehr, dass es gelingt die Erfolgsgeschichte des Museums durch die engagierte Unterstützung des Fördervereins Museum Jülich e.V. fortzuschreiben.

Die Stadt Jülich hat Sie, lieber Herr Professor Treusch, für Ihre Verdienste 2005 mit dem Ehrenring der Stadt ausgezeichnet. In der Urkunde findet sich folgendes Zitat:

„Durch seinen besonderen Einsatz für eine Verbindung von Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Historie hat er Jülich weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt gemacht und damit den Begriff Jülich als „moderne Forschungsstadt und historische Festungsstadt“ maßgeblich mitgeprägt.“

Für die Vergabe des MinervaPreises an Sie spielt vor allem der Aspekt der Kultur eine Rolle. Sie war Ihnen immer ein besonderes Anliegen. Sie schätzen und lieben ihren Eigenwert, aber haben auch ihren Nutzen für die Gesellschaft und eine Stadt deutlich vor Augen. Darum könnte es im Jubiläumsjahr sicherlich keinen geeigneteren Preisträger geben als Sie.

Schön Sie wieder einmal in Jülich zu haben. Herzlichen Glückwunsch!

Laudatio

Dr.-Ing. E.h. Ranga Yogeshwar



Dr. Ranga Yogeshwar

Sehr geehrte Festgäste, sehr geehrter Professor Treusch, lieber Joachim, als ich vor einigen Wochen gefragt wurde, die Laudatio für den Jubiläums-Minerva-Preisträger zu halten, war ich offen gesagt erstaunt zu hören, dass der diesjährige Preisträger Joachim Treusch heißt. Ging ich doch im festen Glauben davon aus, dass Prof. Treusch diesen Preis schon längst erhalten habe – verdient hat er ihn allemal.

Aber damit sind wir schon bei einer besonderen Eigenschaft unseres Preisträgers. Er ist ein *hidden champion*, ein Mann, der immer wieder unterschätzt wurde und das trotz seiner Verdienste.

Joachim Treusch wurde am 2.10.1940 geboren – und erneut bin ich völlig irritiert,

denn er passt absolut nicht in das Bild eines inzwischen 72-jährigen Akademikers.

Dabei ging es bei Joachim flott zu. Er studierte Physik in Marburg, promovierte, habilitierte und war noch nicht einmal 30 und schon Professor in Frankfurt und später Professor am Lehrstuhl für Theoretische Physik an der Universität Dortmund.

Mit 44 war er Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Von den 49 Vorgängern Treuschs als DPG-Präsidenten seit 1845 waren bei Amtsantritt lediglich vier jünger als er; zu diesen gehörte u.a. Albert Einstein. Ein paar Jahre später wurde er dann Mitglied des Vorstands des Forschungszentrums Jülich, damals noch die KFA Jülich.

Ich erinnere mich noch an seinen Amtsantritt und zwar indirekt. Ich produzierte damals als junger Redakteur einen Film beim WDR. Die Autorin – eine angeblich profilierte Journalistin mit 100 Kilogramm Lebendgewicht, die mir von einem Kollegen aufs Auge gedrückt worden war und die auf gefährliche Weise an den Fäden des Bonner Politikernetzwerks zog – ließ mich kurzerhand im Stich, da sie mal wieder eine ganz wichtige Aufgabe zu erledigen hatte. Mit einem riesigen Rosenstrauß verließ sie den Schnittraum und verschwand in Richtung Jülich, um – so war es ihre Art – den neuen Chef ungefragt zu umarmen. Danke Joachim – Du hast mir damals einen wunderbaren Nachmittag beschert, ich konnte frei arbeiten und Du musstest diese Medusa ertragen.

Später dann lernte ich Joachim Treusch persönlich kennen – wir haben uns nicht umarmt und das war auch gut so. Wie bemerkenswert sein Geschick war, konnte ich ganz direkt an seinem phänomenalen Umbau des Forschungszentrums Jülich nachvollziehen und viele hier im Saal werden mir zustimmen, dass das Forschungszentrum durch kluge Führung von Joachim Treusch auch manche gefährliche Klippe meisterhaft umschiffen konnte.

Was mir sofort an ihm auffiel, war seine Lust über den Tellerrand hinaus zu denken. Mit diesem Mann konnte man sowohl über moderne Wissenschaft sprechen als auch über die Geisteswissenschaften – und mit ihm gab es immer diese gegenseitige Befruchtung.

Im Laufe der Jahre kreuzten sich unsere Wege immer wieder und jedes Mal war es mir eine Freude, wenn er dabei war – egal ob es sich um die Umsetzung von Wissenschaft im Dialog handelte,

um einen unkonventionellen Besuch in einem niederländischen Wissenschaftszentrum oder um die Juryarbeit beim Wettbewerb „Stadt der Wissenschaft“. Wenn Treusch dabei war, wusste ich, dass es nicht langweilig wird, sondern dass Substanz und gute Argumente gefragt waren. Ich offenbare an dieser Stelle sogar: Weil Treusch dabei war, war auch ich mehr als gerne bereit mitzumachen.

Was mich mit ihm verband und verbindet ist der feste Glaube an den Dialog der zwei Kulturen. C.P. Snow, der in seinem beachteten Aufsatz 1959 über die zwei Kulturen sprach hatte Zweifel daran: Ich zitiere:

„Der Punkt, an dem zwei Themengebiete, zwei Disziplinen, zwei Kulturen – zwei Galaxien, könnte man auch sagen – zusammenstoßen, sollte kreative Gelegenheiten erzeugen. In der Geschichte der geistigen Tätigkeit war dies immer der Ort, an dem es zu einem der Durchbrüche kam. Nun gibt es solche Gelegenheiten. Aber sie existieren sozusagen in einem Vakuum, denn die Angehörigen der zwei Kulturen können nicht miteinander sprechen.“

Wie anders die Haltung von Joachim Treusch! Alle reden vom Dialog – Joachim Treusch praktiziert ihn, schrieb die FAZ einmal über ihn. Und was mir dabei so imponiert, er tut es mit großer Kompetenz, mit großer Ehrlichkeit und – wie wohltuend – ohne jeden Anflug von Eitelkeit und Selbstgefälligkeit.

So führte er 1986 in seiner Abschiedsrede als DPG-Präsident über die Einheit der Wissenschaften aus: „Physik als Kulturgut und Träger technologischer Entwicklung bestimmt die Überlebensfähigkeit unserer Gesellschaft zu sehr, als dass wir es uns leisten könnten, Forschung und Technologie von Wissenschaft und Kunst bzw. Kultur abzutrennen.“

Für ihn ist curiositas, die Neugierde, die Voraussetzung wissenschaftlichen Forschens und der Begriff hat seinen etymologischen Ursprung in cura, der Sorge und Fürsorge. Fürsorge für die immer komplexer werdende Welt der Wissenschaft, Fürsorge für das Zusammenführen der unterschiedlichsten Disziplinen und nicht zuletzt Fürsorge für die Menschen, für die Bürger.

Die Jahre der Wissenschaft mit ihren großartigen Erfolgen wurden maßgeblich von ihm geprägt – Wissenschaft trat in den Dialog mit der Gesellschaft und – dank Treusch – bestand dieser Dialog aus einem gegenseitigen Hinhören und Lernen. Seine Haltung war und ist geprägt von der Idee der Humboldt Brüder: Wilhelm von Humboldt, der Bildungsphilosoph und Verfechter der zweckfreien Forschung, und Alexander von Humboldt, der Naturforscher und Vermesser der Welt. Treusch vereint die Brüder in personam. Seine Leidenschaft für diese Haltung ist ungebrochen – bis heute – und als Präsident der Jacobs University ist er noch immer – davon konnte ich mich vor Ort überzeugen – ein leidenschaftlicher Verfechter dieses Ideals.

Die Liste seiner Meriten, seiner Preise und Ehrungen ist zwar lang und doch ist und bleibt Joachim Treusch für mich trotz all seiner Verdienste auch ein *hidden champion*. Er ist einer der wirklich klugen Köpfe in unserem Land, über den vielleicht zu wenig gesprochen wird. Wie wohltuend anders wäre zum Beispiel die deutsche Forschungspolitik mit einem Minister Joachim Treusch! Wie anders würde eine Energiewende verlaufen, wenn Menschen wie er mitwirken würden. Wie vertrauensvoll wäre eine Politik, wenn er sie gestalten dürfte.

Ich weiß, das ist nichts für ihn, und doch – für uns wäre das ein Gewinn.

Wer noch immer so dynamisch ist wie Sie und Herausforderungen so liebt, der



Marcell Perse, Ranga Yogeshwar, Joachim Treusch, Heinrich Stommel und Achim Bachem (v.l.).

Neben allem Praktischen, egal ob es neue Halbleiter, Bioreaktoren oder Kryptologiesysteme sind, liegt der wahre Reiz der Wissenschaft und Forschung im Erkenntnisgewinn an sich. Hierbei geht es nicht um kalte neue Theorien, nicht um neue formale Lösungswege für ein Handvoll Insider, sondern um Erkenntnis, die uns selbst im Kern berührt, um Erkenntnis, welche unser Selbst prägt.

Treusch formuliert das – wie immer viel besser – in einem Aufsatz in den Physikalischen Blättern im Dezember 1993 dann so: „Sinn der Forschung ist Erkenntnisgewinn. Der Nutzen ist ein Ableger des Sinns, nicht umgekehrt.“

könnte doch mal darüber nachdenken. Immerhin – dem rauchenden Helmut Schmidt hört die Nation zu.

Übrigens: Der Bremer Forscher Nikolai Kuhnert (45) von der Jacobs University konnte nun erstmals beweisen, dass Polyphenole im Tee schädliche freie Radikale bekämpfen. Bild titelte mit „Wer Tee trinkt, lebt länger“.

Also lieber Joachim, trinken Sie viel Tee und vergessen Sie nicht, was Hegel schon erkannte: „Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“ [G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts.]

Dankesworte

Professor Dr. Dr. h.c. mult. Joachim Treusch
Präsident der Jacobs University Bremen

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin nun, wie Sie sicher verstehen, in einer gewissen Verlegenheit, weil sehr angerührt von dem, was da über mich gesagt wurde, und den vom vollen Herzen überfließenden Mund möchte ich Ihnen nicht zumuten. Es gibt zwei Wege aus dieser Verlegenheit: man greift entweder auf schnellen Witz oder auf ein präpariertes Manuskript zurück. Aber beides hat auch Mängel. Der schnelle Witz nutzt wenig, wenn er nicht parat ist, das Manuskript nutzt wenig, wenn es nicht zum vorher Gesagten passt. Ich versuche einen Mittelweg

Lassen Sie mich zwanzig Jahre zurückschauen: Das Jahresende 1992 hatte es in sich. In meinem Terminkalender fand ich ein erstes Treffen mit Ranga Yogeshwar zur Vorbereitung der festlichen Einweihung des Cooler-Synchrotrons COSY, die dann am 1. April 1993 im Beisein von Bundespräsident Richard von Weizsäcker stattfand. Das war eine tolle gemeinsame Tat!

Ebenfalls im Spätherbst 1992 stand in der Jülicher Zeitung ein Zitat von mir: „Die Stimmung ist besser als die Lage“, was angesichts der damaligen drastischen Sparmaßnahmen die ultimative Form der Selbstmotivation war.

Und in den Jülicher Nachrichten vom 15. November 1992 stand: „Nur elf Zentimeter groß ist die Statuette der Minerva, die vor langer Zeit in Jülich-Kirchberg gefunden wurde und sich bis vor einiger Zeit in Privatbesitz befand. Schon vor der Eröffnung gab nun der Vorsitzende des Fördervereins die Statuette an das Museum und die Stadt Jülich zurück. ‚Denn‘, so betonte er, ‚im Mittelpunkt steht der Mensch, und das Museum braucht ein Gesicht, das überall präsent ist. Wir haben die Minerva, ehemals



Prof. Dr. Joachim Treusch

Jülicher Stadtgöttin, dazu auserkoren.‘ Nicht allein gelassen werden sollte diese Statuette. In den Vitrinen fand sie ihr Pendant in einer Abbildung der Göttin Juno, ein weiteres Geschenk des Fördervereins.“

Und zwei Wochen später: „Der Vorsitzende des Fördervereins konnte seinem schon vorab überreichten Geschenk an das Museum – die Miniaturstatue der römischen Stadtgöttin Minerva – noch eins draufsetzen: Durch den Guss mehrerer Modelle der Göttin besteht die Möglichkeit, in den nächsten Jahren

jeweils für besondere Verdienste auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft in Jülich verdienten Bürgern einen MinervaPreis zu verleihen.“

Warum aber Minerva und nicht Juno? Damals habe ich gesagt: „Minerva als römische Göttin des Handwerks und der Wissenschaft verkörpert besonders sinnfällig das Doppelgesicht Jülichs.“

Was ich damals nicht gesagt habe, war, dass ich seit Jahren nach der Lektüre der Odyssee (in der Voss’schen Übersetzung) ein großer Fan des Odysseus war, dieses größten Forschungsreisenden der



Prof. Dr. Achim Bachem mit dem Preisträger Prof. Dr. Joachim Treusch.

Geschichte, neugiergetrieben, unabhängig im Geiste, kampferprobt und organisationsstark. Und dieses Odysseus' göttliche Beschützerin und Mentorin war eben Pallas Athene, die als Minerva in der römischen Welt fortlebte, während Hera/Juno eigentlich nur als nörgelnde und eifersüchtige Gattin des Göttervaters auffiel.

Bevor Sie aber nun glauben, die dem Odysseus angehefteten Epitheta seien ein besonders unbescheidener Versuch der Selbstbeschreibung, kleide ich meinen Dank für die große Ehre, die Sie mir erweisen, in einen bescheideneren Kontext, an den sich einige erinnern mögen:

Sie kennen alle Mark Twains wunderbare Geschichte von „Tom Sawyer“ und erinnern vielleicht auch noch den Anfang, als Tante Polly, nachdem sie lange vergeblich nach Tom gerufen hat, ihn endlich erwischt und zur vermeintlichen Strafe beauftragt, den Gartenzaun mit neuer

Farbe zu streichen. Tom hat eine glanzvolle Idee: er beginnt seine Arbeit mit so vernehmlich nach außen getragener Freude und Begeisterung, dass schließlich alle seine dadurch herbeigelockten Freunde bereit sind, ihre schönsten Habseligkeiten zu opfern, um von Tom die Erlaubnis zu bekommen, statt seiner zu arbeiten. Das Ergebnis ist bekannt: der Zaun ist am Abend dreimal und sehr ordentlich überstrichen, Tante Polly begeistert und Tom glücklicher Besitzer zweier Hosentaschen voller „Schätze“. Diese Art der Motivation hat mich immer wieder geleitet, manchmal erfolgreich, und ich danke allen Hucks und Freds und Joes dieser Welt, die den Erfolg zu verantworten haben, für den ich heute mit mehr als einer Hosentasche voller Schätze belohnt werde.

Die zweite Assoziation an Tom Sawyers Abenteuer hat etwas mit den Reden zu

tun, die heute gehalten wurden: Tom war zusammen mit Huckleberry Finn bei Tante Polly ausgebüchst und für ein paar Tage auf einer kleinen Insel im Mississippi gelandet. Als ihn das Heimweh packt, kehrt er heimlich zurück und erlebt zufällig (hinter der Orgelbank der kleinen Dorfkapelle versteckt) seine eigene Trauerfeier mit – viele lobende Worte über den braven verschollenen und offenbar nicht mehr lebenden Musterknaben. Er genießt das so sehr, dass er, um diese schönen Reden nicht ins Gegenteil zu verkehren, sich auch wieder heimlich davon macht. Ich habe dies als einen unerfüllbaren Wunschtraum anlässlich der Reden zu meinem sechzigsten Geburtstag hier in Jülich bezeichnet. Heute bin ich meinem Traum ein gutes Stück näher, zwar nach wie vor nicht versteckt den Lobreden lauschend, aber immerhin schon in einer Kapelle. Ich danke Ihnen allen sehr.

Eine prägende Gestalt – Medaillen aus der MinervaGalerie des Museums Zitadelle Jülich

Maria Hintzen-Muckel und Marcell Perse

Minerva – antike Göttin und modernes Symbol

Vor genau zwanzig Jahren nahm der Förderverein des Museums die Neueröffnung des Museums im Kulturhaus am Hexenturm zum Anlass, die aus einem römischen Landgut bei Kirchberg stammende Minerva-Statuette zu erwerben und dem Museum zu stiften. Gleichzeitig wurde auch die Idee des MinervaPreises geboren: Auf Anregung des langjährigen Vorsitzenden des Fördervereins und diesjährigen Preisträgers, Professor Dr. Joachim Treusch, sollten für Jülich bedeutsame Grenzgänger zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft mit dem Preis geehrt werden. Minerva erschien besonders geeignet, die gewünschte Grenzüberschreitung und Verbindung unterschiedlicher Bereiche zu symbolisieren. Schon im 3. Jahrtausend vor Christus von den Griechen als „Athena“ verehrt, fand sie dank ausgeprägter Handelsbeziehungen noch vor dem 6. Jahrhundert vor Christus ihren Weg nach Italien, wo sie mit verändertem Namen ebenfalls sowohl als wehrhafte Stadtgöttin als auch als Göttin der Weisheit, der Künste und Erfindungen sowie als Patronin des Handwerks bedeutsam wurde. Gerade für die Stadt Jülich, die sich selbst durch den Slogan „Historische Festungsstadt – moderne Forschungsstadt“ charakterisiert, kann Minerva den Zusammenhang von Geschichte und Vergangenheit auf der einen und Fortschritt und Wissenserwerb auf der anderen Seite verdeutlichen: Bei archäologischen Aktivitäten gefunden, verweist die Figur auf die Geschichte der Stadt als römische Gründung, als Symbol der Wissenschaft repräsentiert sie den Forschungsstandort in der Gegenwart.



Abb. 1: Blick in die MinervaGalerie im Schlosskeller des Museums Zitadelle.

Das Museum hat die interessante Traditionslinie dieser antiken Symbolfigur und ihrer Nutzung durch die Zeiten aufgegriffen und mit der MinervaGalerie eine Sammlung zu diesem Beispiel der Antikenrezeption angelegt, die erstmals 2006 zum 50-jährigen Bestehen des Forschungszentrums ausgestellt wurde (Abb. 1)¹. Die MinervaGalerie als Spezialbestand des Museums Zitadelle umfasst inzwischen rund 760 Objekte aus drei Jahrtausenden: vom Abguss klassischer Plastik und Gemmen über Holzschnitte, Radierungen, Werbegrafiken und Ex Libris bis hin zu Aktien, Gläsern, Skulpturen, Porzellan oder Signets von Nähmaschinen und Automobilen nehmen alle Objekte Bezug auf inhaltliche Aspekte

und Ikonographie der antiken Göttin Athena-Minerva. Auch im aktuellen Projekt des Museums, dem „Erlebnisraum Römerstraßen“, spielt die Minerva-Kollektion als anschauliches Beispiel für Fortleben und Relevanz der Antike eine Rolle. Aus Anlass der Verleihung des 10. Minerva-Preises widmet das Museum dem Preisträger aus dieser Sammlung ebenso vielseitiger wie vielschichtiger Zeugnisse von Tradition und Innovation eine kleine Präsentation seit 2006 neu erworbener Medaillen des 18.-20. Jahrhunderts, die Minerva mit ihren vielen Facetten zeigt. Die Unterschiedlichkeit der detailliert ausgearbeiteten Miniaturreliefs führt die Vielfalt des Themas und seiner Bezüge eindrucksvoll vor Augen.

¹ Marcell Perse/Regina Schneiders, MinervaGalerie – Eine antike Göttin im Wandel der Zeit. Führer des Museums Zitadelle Jülich Nr. 20 (2006).



Abb. 2: Johannes Drappentier, Medaille auf die 100-Jahrfeier der Universität Utrecht, 1736, Silber, Dm. 6,5 cm, Inv.-Nr. M 696.



Abb. 3: Unbekannter Künstler im Auftrag des Rates von Haarlem, Jubiläumsmedaille 300 Jahre Buchdruck, 1740, Silber, Dm. 3,3 cm, Inv.-Nr. M 544.



Abb. 4: Joseph Tautenhayn, Abschiedsmedaille für den deutschen Archäologen Alexander Conze nach achtjähriger Lehrtätigkeit an der Universität Wien, 1877, Bronze, Dm. 5,3 cm, Inv.-Nr. M 708.

Minerva – eine vielseitige Göttin

Die antike Göttin Minerva wird durch die Zeiten bis heute in verschiedenen Bereichen von Wissenschaft, Kunst und Kultur rezipiert. Dies entspricht ihren breit gefächerten „Aufgaben“ als antike Schutzgöttin: Sie fungiert sowohl als Patronin der Künste, der Erfindungen, des Handwerks und des technischen Fortschritts als auch als Mentorin der Wissenschaften und der Weisheit. Impliziert durch ihre Funktion als Stadtgöttin, verbinden sich mit ihr auch militärisch-wehrhafte Züge.

Auf der Silbermedaille aus dem Jahr 1736, welche die Stadt Utrecht aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Universität in Auftrag gab, sehen wir eine sitzende Minerva, zu deren Füßen Attribute der Astronomie, der Theologie, der Justiz, der Botanik, der Pharmazie und der Chemie den Boden bedecken (Abb. 2). Dieser Querschnitt durch die Wissenschaften verdeutlicht, über welchen breitgefächerten Wissenskomplex Minerva wachen soll. Eine Medaille aus Haarlem von 1740 dagegen setzt zum Jubiläum der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern ein konkretes Beispiel und Medium des Fortschritts ins Bild (Abb. 3). Minerva mit Druckerpresse und Setzkasten unterstreicht die Bedeutung und Macht der durch den Buchdruck ausgelösten Medienrevolution. Die Erfindung ermöglichte die Weitergabe und Vermittlung des einmal erreichten Wissens in viel stärkerem Maße, als dies im Mittelalter

mit den in klösterlichen Scriptorien gefertigten Manuskripten möglich war. Die Versuchung, diese Technik als Propaganda- und Machtinstrument zu nutzen, ist im Medaillenbild unter dem Motto „ARTE ET MARTE – durch Kunstfertigkeit und Kampf“ – impliziert.

Auf einer Medaille aus dem Jahr 1877 zur Würdigung des deutschen Archäologen Alexander Conze (1831 – 1914) sehen wir eine stehende Athena mit Nikefigur in Händen (Abb. 4). Es handelt sich hier um den Typus der zerstörten Athena Parthenos auf der Akropolis von Athen des Phidias – der mit dem berühmten Zeus von Olympia auch eines der sieben Weltwunder der Antike schuf. Auf der Medaille ist die Athenadarstellung als Inbegriff für die Kunst der Antike genutzt. Durch die

Motivwahl wird die Fachkompetenz des Ordinarius für Klassische Archäologie der Universität Wien herausgestellt, der in diesem Jahr zum Direktor des Berliner Skulpturen museums berufen worden war.

Medaillen aus Royan in Frankreich und aus Augsburg erweitern diesen Blickwinkel um den zeitgenössischen Aspekt, denn Minerva wird bis in die Moderne als Symbol für die Kunst genutzt. In Royan wählt die Akademie der Künste im 19. Jahrhundert eine Minervadarstellung für ihre Prämienmedaille (Abb. 5), wobei die beflügelnde Kraft des Pegasus beziehungsreich als Ziermotiv des Helmes hervorgehoben ist. In Augsburg feiert die Künstlervereinigung „Die Ecke“ ihr 25-jähriges Bestehen mit einer Minerva-Medaille (Abb. 6).



Abb. 5: A. Dersaïde, Prämienmedaille der Academie muses Santones à Royan, 1879, Bronze, Dm. 6,9 cm, Inv.-Nr. M 711.



Abb. 6: Künstlervereinigung „Die Ecke“, Medaille auf das 25-jährige Bestehen der Augsburger Künstlergruppe, 1932, Bronze, Dm. 10,44 cm, Inv.-Nr. M 560.



Abb. 7: Gedenkmedaille zur Eröffnung der II. Nationalen Handwerksausstellung Belgiens in Brüssel durch König Leopold III., 1935, Bronze, Dm. 6,4 cm, Inv.-Nr. M 380.



Abb. 8: Friedrich Bagdons, Springorum-Medaille, Absolventen-Auszeichnung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der RWTH Aachen, 1925, Bronze, Dm. 9,05 cm, Inv.-Nr. M 483.



Abb. 9: Wolfgang Wallner, Jubiläumsmedaille zur 550-Jahr-Feier der Universität Köln, 1938, Bronze, Dm. 7,0 cm, Inv.-Nr. M 547.

Hier verwundert zunächst beim Erscheinungsjahr 1932 die Formensprache. Die Stilisierung des Minervakopfes als auch des beigestellten Adlers nehmen ästhetische Grundsätze vorweg, die kurz darauf von den Nationalsozialisten aufgegriffen werden. Die Medaille impliziert so den permanenten Dialog, in dem Kunst und Gesellschaft stehen. Die staatliche Kunst des Dritten Reiches machte sich bestehende Strömungen zu Nutze und verband sie mit ihren Inhalten.

Die besondere Beziehung von Minerva zum Handwerk verdeutlicht eine belgische Medaille aus dem Jahr 1935 (Abb. 7), die anlässlich der Eröffnung der II. Nationalen Handwerksausstellung in Brüssel durch König Leopold III. entstand. Die „Kunstfertigkeit“ ist unabdingbare Voraussetzung sowohl für die Ausübung der Kunst als auch für die des Handwerks. Etymologisch betrachtet, stehen die Wörter „Kunst“ und „Können“ in engem Zusammenhang.

Minerva – Symbolfigur der Wissenschaft

Bezeichnenderweise rücken zahlreiche von Universitäten in Auftrag gegebene und verliehene Prämien- und Jubiläumsmedaillen Minerva als Patronin der Wissenschaften in den Fokus. Eine Universität gilt als Institution des Wissenserwerbs und der Wissensvermittlung schlechthin und als solche reiht sie sich, wenn ein Jubiläum zu feiern oder eine herausragende Arbeit zu würdigen ist, häufig in die Tradition der durch Minerva verkörperten

Werte ein. Beispiele aus Aachen und Köln illustrieren diese These. Die von der RWTH Aachen seit 1925 für herausragende Examina verliehene Medaille (Abb. 8) zeigt die ehemalige Minervaskulptur auf der Attika über dem Eingang des 1868 vollendeten Polytechnikums. Die mit einem preußischen Adler verbundene Göttin zitiert klassische Minervastatuen. Sie steht, bekleidet mit einem Chiton, gerüstet mit Helm, Speer und Schild, auf einem Sockel, mit dessen Inschrift „MENS AGITAT MOLEM – der Geist bewegt die Materie“ der römische Dichter Vergil zitiert wird. Einen ganz anderen Weg schlägt die Universität Köln 1938 ein, als sie ihr 550-jähriges Jubiläum mit einer Minervamedaille (Abb. 9) würdigt. Eine völlig unbekleidete Göttin befährt in einem Drachenboot ein als Rhein gedachtes Gewässer, nur erkennbar an der Eule in der erhobenen linken Hand. Die Prägung greift in der Darstellung eines schönen Körpers zwar scheinbar die Antike auf, widerspricht durch die Nacktheit der Figur aber gleichzeitig der antiken Ikonographie der jungfräulichen Göttin. Hier steht statt dessen der nationalsozialistische Körperkult Pate.

Minerva – Patronin der Lernenden

Eng verbunden mit dem Erwerb von Wissen ist auch immer der Aspekt der Weitergabe des Gelernten und Erforschten – nur so sind Beständigkeit und Entwicklung gleichermaßen gewährleistet. Gerade hier bietet sich Minerva als sym-

bolische Begleiterin an, die als antike Göttin schon Jahrhunderte überdauert hat und als modernes Symbol immer noch Nutzung findet. So zeigen zahlreiche Medaillen sie als Patronin der Lernenden im direkten Dialog mit Schülern, sei es vor einem Schulgebäude (Abb. 10) oder auf einem Segelschiff (Abb. 11).

Das Schiff spielt noch auf einen weiteren Aspekt der Mythologie an: Minerva gilt als Erfinderin des Schiffbaus und gibt in der gezeigten Situation also ihr ur-eigenes Wissen weiter. Manchmal wird Minerva selbst als diejenige dargestellt, die eine Auszeichnung an den Lernenden übergibt und so sein Streben nach Wissenserwerb unterstützt (Abb. 12).

Einen weiteren Aspekt der Beziehung zwischen Schüler und Minerva illustriert eine „ANERKENNUNG DES FLEISSES“ der preußischen Königlichen Akademie der Künste in Berlin (Abb. 13). Hier wacht Minerva in Gestalt ihres Attributes, der Eule, auf einer Säule über die Mühen des Zeichenschülers, der zu ihren Füßen arbeitet. Die mit Athena/Minerva verbundene Eule als Symbol der Klarsicht im direkten und im übertragenen Sinn begegnet uns heute noch häufig in Verbindung mit Büchereien und Buchhandlungen, in denen die Nutzer mit Hilfe der Bücher ihr Wissen erweitern und ihren Blick auf das Weltgeschehen schärfen können. So weist die Büchereule auf Minerva als Göttin der Bildung und Wissenschaft hin, auch wenn diese Verbindung nicht mehr vielen Menschen geläufig ist.



Abb. 10: Gedenkmedaille zum 50. Geburtstag des New Yorker Pädagogen Johannes S. White, 3. Februar 1897, Bronze, Dm. 6,55 cm, Inv.-Nr. M 704.



Abb. 11: Tiffany & Co., Preismedaille für den Challenge Cup für Schoner, Großbritannien, um 1880, Bronze, Dm. 5,7 cm, Inv.-Nr. M 440.



Abb. 12: Ludwig Held, Prämienmedaille „Zur Aufmunterung der Tugend des Stralsundischen Gymnasiums“, 1811, Silber, Dm. 3,9 cm, Inv.-Nr. M 548.

Minerva – auch eine sperrige Göttin des Krieges

Es wäre zu kurz gegriffen, Minerva nur als die vielseitige Göttin zu sehen, die Kunst und Wissenschaft in ihrer gesamten Bandbreite fördert und schützt, ansonsten aber als reines Geistwesen völlig entrückt über den Dingen schwebt. Ganz handfest spielt sie in der antiken Mythologie ihre Rolle im Umgang mit ihren Götterkollegen und greift auch genauso in den Alltag der Menschen ein. Sie gilt als kriegerische Göttin, die ihre Weisheit dazu nutzt, Auseinandersetzungen taktisch klug zu führen und vorteilsbringend zu beenden. So gehört die Rüstung unverzichtbar zu ihrer Ikonographie. Zumindest einen Helm trägt Minerva auf den meisten

Darstellungen, der Brustschild mit dem Gorgoneion wird häufiger in reduzierter Form abgebildet. Auch die wehrhaft-militärischen Aspekte der Göttin werden in der Nutzung des Minerva-Symbols in der Neuzeit aufgegriffen. Unter den Medaillen der MinervaGalerie finden sich auch solche, die die Wehrhaftigkeit der Göttin herausstellen und sie im militärischem Kontext zitieren. Auf einer Medaille zum 100-jährigen Jubiläum des russischen Kriegsministeriums (Abb. 14) ist Minerva ebenso zu finden wie auf einer deutschen Medaille, die zur Reichstagsrede Kaiser Wilhelms II. anlässlich des Beginns des Ersten Weltkrieges geprägt wurde (Abb. 15). Bei der deutschen Medaille umrundet der Spruch „SI VIS PACEM PARA-

BELLUM“ – „wenn du den Frieden willst, rüste zum Krieg“ die in voller Rüstung schreitende Minerva – ein Zitat, das auch zum Namensgeber der verheerenden Parabellum-Geschosse wurde. Auch eine ebenfalls deutsche Medaille aus dem Jahr 1915 (Abb. 16), auf der die Göttin die „Militärische Vorbereitung der Jugend“ – so die Widmungsinschrift auf der Rückseite – begleitet, weist bei heutiger Betrachtung auf die Sinnlosigkeit des Krieges hin.

Zynischerweise ist genau zu diesem Zeitpunkt der Erste Weltkrieg in vollem Gange, „die Jugend“ kämpft in diesem ersten voll industrialisierten Krieg nicht mit Pfeil und Bogen, sondern stirbt zu Tausenden im Geschosshagel der Schützengräben.



Abb. 13: Johann Karl Fischer und H.G.E. Goetze, Prämienmedaille der Königlichen Akademie der Künste unter Wilhelm I. von Preußen, 1861/64, Silber, Dm. 3,3 cm, Inv.-Nr. M 190.



Abb. 14: Anton Vasyutinsky, Jubiläumsmedaille zur 100-Jahrfeier des russischen Kriegsministeriums im Zarenreich, 1902, Bronze, Dm. 6,4 cm, Inv.-Nr. M 556.



Abb. 15: Max Ziegler, Medaille auf die Reichstagsrede Kaiser Wilhelms II. am 4. August zum Kriegsbeginn, 1914, Eisen, Dm. 10,8 cm, Inv.-Nr. M 499.



Abb. 16: Joseph Breitkopf-Cosel, Prämienmedaille „Militärische Vorbereitung der Jugend“, 1915, Eisen, Dm. 8,9 cm, Inv.-Nr. M 164.



Abb. 17: Friedrich Bayer & Co., Verdienstmedaille mit Goethezitat für 25-jährige Mitarbeit in den Farbenfabriken Leverkusens, um 1920, Bronze, Dm. 10,6 cm, Inv.-Nr. M 497.



Abb. 18: Firma Adam Opel, Notgeld der Rüsselsheimer Werke zu 100 Mark, 1922, Messing, Dm. 2,4 cm, Inv.-Nr. M 562.

Minerva – die Hoffnung auf den technischen Fortschritt

Ein heutiger Betrachter wundert sich vielleicht, die Göttin der Weisheit ganz profan als Imageträgerin für Firmen wie Bayer Leverkusen (Abb. 17) oder Opel in Rüsselsheim (Abb. 18) zu sehen, aber in die Technikbegeisterung der frühen 20er Jahre des 20. Jahrhunderts passt diese Sichtweise sehr gut.

Minerva fungiert als Patronin des technischen Fortschritts und wurde in dieser Funktion als lizenzfreies Innovationssymbol für die Kompetenz der Firmen und die Hochwertigkeit ihrer Produkte in Dienst genommen – inwieweit die so erfundenen und entstandenen Produkte dann auch immer „mit Weisheit“ genutzt wurden, ist eine andere Frage, die sich den damaligen Betrachtern nicht stellte. Die frühere Euphorie ist heute häufig der Skepsis gewichen, so dass sich vielen Zeitgenossen die Intention der Minerva als Werbefigur nicht mehr erschließt. Die Beispiele können zeigen, dass der Dialog mit der Antike nicht zu allen Zeiten und in

allen Bereichen gleich zufriedenstellend funktioniert. Ein Gelingen hängt immer auch von den jeweils vorherrschenden Sehgewohnheiten und Mehrheitsmeinungen ab. Man könnte das Symbol der weisen Göttin heute durchaus mit Recht auch für Konzepte nachhaltiger Entwicklung nutzen, wofür jedoch noch kein Beispiel bekannt ist.

Gerade die letzten beiden Aspekte, die Minerva als kriegerische Göttin und als Patronin der Technik in den Fokus der Betrachtung rücken, verweisen auf die Denkanstöße, die die antike Gottheit für die Gegenwart geben kann. Noch nicht einmal eine antike Göttin lässt nur eine einzig „richtige“ Interpretation zu, es liegt zum großen Teil in der Entscheidung des Betrachters, welche Aspekte er zu- oder eben weglassen möchte. So spiegelt die antike Göttin der Weisheit letztendlich die Ambivalenz des Menschen immer aktuell wieder und kann trotz aller Tradition nur als Symbol und nicht als Legitimation dienen. Entscheidend ist nicht, was der Mensch weiß, sondern wie er sein Wissen einsetzt. Weder Wissen noch Fortschritt

sind per se und unumstößlich immer nur „gut“, beides kann man auch zerstörerisch gebrauchen.

Ein entscheidender Charakterzug des Symbols „Minerva“ ist eben genau dieses Grenzgängertum der Göttin selbst, ihr ambivalentes, aber eben auch „dialogisches Wesen“: Als ursprünglich griechische Göttin wurde sie von den Römern übernommen, verändert und weiterverbreitet und ist so selbst zum Symbol geworden für den Dialog zwischen verschiedenen Kulturräumen (und vielleicht auch Welten), für Beständigkeit und Wandel, für gestern und heute und den fortdauernden Wunsch nach Tradition, Legitimität und einen weitreichenden Horizont als Basis unserer Entscheidungen – antike Göttin und modernes Symbol.

Wenn wir heute die Anregung, die von der antiken Göttin Minerva ausgeht, aufgreifen, dann kann der von ihr quasi verkörperte, grenzüberschreitende Dialog verschiedene Wissensbereiche und Sichtweisen in Verbindung bringen und so Einseitigkeiten entgegenwirken.

Sammeln & Fördern – 20 Jahre Förderverein, 10. MinervaPreis-Verleihung

Bernhard Dautzenberg, Jacek Grubba, Annette Koslowski

Ein Museum hat vier Grundaufgaben: sammeln, bewahren, erforschen und vermitteln. Der vor 20 Jahren gegründete Förderverein Museum e.V. engagiert sich tatkräftig und finanziell besonders für die Sammlung des Museums, die die Grund-

lage für die anderen drei Aufgaben bildet. Die Stichworte Römer, Renaissance und Romantik beschreiben Sammlungsschwerpunkte des Museums Zitadelle. Das gesamte Inventar umfasst aber ein viel breiteres Spektrum.

Um dieser Vielfalt Ausdruck zu verleihen, sollen hier anlässlich des Jubiläums 10 Objektpaare mit 20 sehr unterschiedlichen Sammlungsstücken in ungewöhnlicher Form vorgestellt werden.



fragmentiert | komplett

Objektpaar 1: Römischer Topf mit rotem Farbüberzug aus der Töpferei im Bereich Wilhelmstraße, 1. H. 2. Jahrhunderts, 23,5 x 20 cm, Inv.-Nr. 0-246 – Münzwaage, um 1800, Messing, Holz, 15 x 6,6 x 2,3 cm, Inv.-Nr. 1999-0149

②



skizzenhaft | detailliert

③



bequem | arbeitsreich



④



dunkel | hell



Objektpaar 2: Johann Wilhelm Schirmer, *Italienische Hirten*, 1839, Skizzenbuchseite, 13,4 x 21,7 cm, Inv.-Nr. 2011-0004.04 –

Maria de Medici vor Jülich nach P. P. Rubens, 19. Jahrhundert, Elfenbein, 37 x 27,5 x 3,5 cm, Inv.-Nr. 1996-0001

Objektpaar 3: Kronenbrauerei Jülich Bierflasche, 1911 bis 1920, grünes Pressglas, 29,2 x 6,9 cm, Inv.-Nr. 2004-0023 –

Handstrichform für Feldbrandziegel, 20. Jahrhundert, Holz mit Eisenbeschlägen, 96 x 25 x 8,5 cm, Inv.-Nr. 2006-0054

Objektpaar 4: Schattenriss der Familie von Halberg auf Haus Broich, 1788, Tuschezeichnung, 47,8 x 69,6 cm, Inv.-Nr. MS 288-565 –

Öllampe Firmalampe FORTIS, M. 2. Jahrhunderts, in Form gepresster Ton aus einem römischen Brandgrab, Römerstraße 29, 2,6 x 8,6 x 6 cm, Inv.-Nr. 1959-0004

5



abergläubisch | fromm

6



billig | teuer



7



amtlich | volkstümlich

Objektpaar 5: Türklopfer in Form des Kobolds „Lincoln Imp“, Fundort Siersdorf, 19./20. Jahrhundert (?), Messing, 7,5 x 3,3 cm, Inv.-Nr. MS 114-391.1 – J. Mallart, Gebetbuch Herzog Wilhelms V., 1539, Manuskript mit Metallschnitten, 16 x 11,8 x 1,2 cm, Inv.-Nr. 2008-0086

Objektpaar 6: Reichsbanknote der Weimarer Republik über 100 Millionen Mark, 8,7 x 15,1 cm, Inv.-Nr. 1997-0295 – Kaiser Rudolf II. von Österreich und Erzherzog Leopold von Österreich, 10-Taler Notklippe aus der Belagerung von Jülich, 1610, Silber, z.T. vergoldet, 71 x 68,5 mm, 29,19 g, Inv.-Nr. 1994-0002

Objektpaar 7: Abdruck des Jülicher Stadtsiegels, um 1230, 8,6 cm, Inv.-Nr. 1993-0019 – Hans Lafos, Muttkrat, 1996, Radierung, Druckplatte 11,8 x 10,1 cm, Inv.-Nr. 1996-0088



kompliziert | einfach



selbstbewußt | fremdbestimmt



ärmlich | fürstlich

Objektpaar 8: Ludwig T. Müller, Kompass mit Sonnenuhr, Augsburg, 2. H. 18. Jahrhundert, Messing, 8,5 x 7,7 cm, Inv.-Nr. MS 277-554.c – Blitzschutz-Männchen, 18. bis 19. Jahrhundert, Eisen, 26 x 5 x 2,5 cm, Inv.-Nr. 0-683

Objektpaar 9: Klaus Schmetz, Malerin mit Bild, 1990, Eisen mit blauer Bemalung, 175 x 150 x 45 cm, Inv.-Nr. 1990-0021 – Hans Holbein d. J., Porträt Anna von Kleve, 1740, Reproduktionskupferstich, 35,9 x 22,4 cm, Inv.-Nr. 1998-0382

Objektpaar 10: Essschüssel mit Henkel aus dem Zwangsarbeiterlager „Iktebach“ beim Reichsbahnausbesserungswerk, 1933 bis 1945, 8,6 x 22,1 cm, Inv.-Nr. NW 2004-0041-007-025 – Tabatiere, um 1785, Perlmutter, Silber, 8,4 x 6,2 x 3,2 cm, Inv.-Nr. MS 277-554.6

Minerva-Gedicht zum 100. Geburtstag des Museums 2002

Minerva- Jülich

Minerva steht für Weisheit und für Kunst,
für Handwerk und Erfindungsreichtum gleichermaßen.
Was lag da näher, als die kleine Statuette der Göttin Roms
- in Kirchbergs Schlangengraben aufgefunden
und dem Kulturhaus Jülich angeeignet -
zum Preis zu setzen für Verdienste
um Kunst und Handwerk, Weisheit und Erfindung
im Umfeld unsrer schönen Stadt:
Juliacum dereinst und heutzutage Jülich.

Auf dem Relief der Renaissancestadt aufgesockelt
steht die Minerva als MinervaPreis
bei denen, die der Würde wert,
und trägt das Motto Jülichs in die Welt:
die Stadt, historisch durch die Festung,
modern durch ihre Forschung,
und offen über alle Grenzen der Völker und Kulturen.

So galt es für Minerva schon seit je:
der griechischen Athene nachempfunden
war sie die Schützerin der Städte,
wehrhaft mit Schild und Speer
(auch wenn die hier verloren wie der Helmbusch),
die Brust gepanzert mit dem Haupt Medusens
(dem sogenannten Gorgoneion),
der Mantel locker über ihrem schlanken Leib.
So strahlt sie jugendliche Kraft
und Anmut aus, und ist zu Recht
die dritte neben Jupiter und Juno
in der Dreifaltigkeit der Götter Roms,
so wie sie an der Rur vor zwei Millenien
verehrt und angebetet wurden.

Dass sie noch heute ihren Einfluss zeigt
in Kunst und Handwerk, Wissenschaft und Forschung,
mag ein Symbol sein für die Zukunftskraft der Stadt.

Joachim Treusch, 2002



Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2012

- 1994 Professor Dr. Gert Kaiser**, Rektor der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf und Präsident des Wissenschaftszentrums NRW, für seinen Sinn stiftenden Beitrag zur Begegnung zwischen Kultur und Wissenschaft in der Stadt Jülich „Festung und Forschungszentrum - Jülicher Spiegelungen“
Laudator: Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft
- 1996 Dr. Hartwig Neumann (posthum)** für sein Lebenswerk, die Erforschung der Festungsstadt Jülich, und
Professor Dr. Jürgen Eberhardt, Fachhochschule Köln, für seine architekturhistorische Arbeit „Jülich – Idealstadtanlage der Renaissance“.
Laudator: Prof. Dr. Udo Mainzer, Landeskonservator
- 1998 Dr. h.c. Johannes Rau**, Ministerpräsident a. D. des Landes Nordrhein-Westfalen, für seine historischen Verdienste um Kultur und Wissenschaft im Lande und in der Stadt Jülich und für seine erfolgreiche Ermutigung des Dialogs zwischen den Kulturen.
Laudator: Prof. Dr. Joachim Treusch, Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich
- 2000 Professor Dr. Lucjan Jarczyk**, Institut für Physik der Jagiellonischen Universität in Krakau, für seine hervorragenden Verdienste um den Austausch von Kultur und Wissenschaft zwischen Jülich und Krakau und für seine bleibenden Beiträge zum wissenschaftlichen und persönlichen Dialog zwischen Deutschen und Polen.
Laudator: Wolfgang Clement, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
- 2002 Dr. Heinrich Mussinghoff**, Bischof von Aachen, und
Klaus Eberl, Superintendent des Kirchenkreises Jülich, für ihre hervorragenden Verdienste um die Region Bördellandschaft, die sie mit unermüdlicher Fürsorge und klugen Anregungen zum Gespräch auf dem Weg zur Selbstvergewisserung und zu selbstbewusster gemeinsamer Zukunftsplanung hilfreich begleitet haben.
Laudator: Prof. em. Gerhard Curdes, RWTH Aachen
- 2004 SIG Combibloc GmbH**, vertreten durch die Geschäftsführer W. Walter Schäfers (Vorsitzender) und Dipl.-Ing. Manfred Schlapps, für beispielhafte Beiträge zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Region, insbesondere für herausragende Verdienste um das Deutsche Glasmalereimuseum und vorbildliches Engagement im Breiten- und Spitzensport.
Laudator: Peer Steinbrück, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
- 2006 Dipl.-Phys. Ranga Yogeshwar**, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator, für seine großen Verdienste bei der verständlichen und überzeugenden Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse in den Medien und bei Veranstaltungen, in denen die Jülicher Wissenschaft immer wieder eine Rolle spielt.
Laudator: Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
- 2008 Professor Dr. Peter Grünberg**, Nobelpreisträger, Forschungszentrum Jülich, für seine großen Verdienste durch seine erfolgreichen Arbeiten an der Grenzlinie zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die die Stadt und das Forschungszentrum Jülich weltweit bekannt gemacht haben, und für sein Engagement um internationale Verständigung im Internationalen Club Jülich und in seinem wissenschaftlichen Umfeld.
Laudator: Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen
- 2010 Dipl.-Ing. Leo Brandt (posthum)** und
Landrat Wilhelm Johnen (posthum), für ihre großen Verdienste um den Wissenschaftsstandort Jülich und die Stadt Jülich
Laudator: Prof. Dr. Ludwig Feinendegen, Prof. em. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ehem. Leiter des Instituts für Medizin des Forschungszentrums Jülich
- 2012 Professor Dr. Dr. h.c. mult. Joachim Treusch**, Präsident der Jacobs University Bremen, für seine hervorragenden Verdienste um die Begegnung von Kultur und Wissenschaft in Jülich und für seine bleibenden Beiträge, die Jülich als historische Festungsstadt und moderne Forschungsstadt prägen.
Laudator: Dr.-Ing. E.h. Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator

Die MinervaPreis-Verleihung wurde unterstützt durch:



Museum Zitadelle Jülich

www.juelich.de/museum
museum@juelich.de
Telefon: 02461 937680
Telefax: 02461 9376820
Postfach 1220
52411 Jülich

Museumsbüro Kulturhaus
Studiensammlung und Fachbibliothek
Kleine Rurstraße 20
52428 Jülich

Öffnungszeiten Museum Zitadelle

April – Oktober

Montag – Freitag: 14 – 17 Uhr

Samstag/Sonntag/Feiertag: 11 – 18 Uhr

November – März

Samstag: 14 – 17 Uhr

Sonntag: 11 – 17 Uhr



Mit freundlicher Unterstützung durch



Mitglied der:



IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein Museum Jülich e.V. (Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt beim jeweiligen Verfasser.) | **Konzept und Redaktion:** Dr. E. Vietzke (v.i.S.d.P.), M. Perse | **Grafik und Layout:** Grafische Medien, Forschungszentrum Jülich | **Bildnachweis:** B. Dautzenberg (Fotos S. 13 – 21 u. RS), R.-U. Limbach, Forschungszentrum Jülich (Foto S. 2, großes Foto S. 3, Fotos S. 4 – 12, Luftbild S. 23), S. Peters (Titelbild: Römische Minervastatue [linke Figur], Fundstelle Kirchberg, Höhe 10,2 cm, Schenkung des Fördervereins zur Eröffnung des Museums im Kulturhaus 1992; MinervaPreis [rechte Figur]), Jülicher Volkszeitung 6.5.1992 (S. 3) | **Kontakt:** Förderverein Museum Jülich e.V. | **E-Mail:** egon@vietzke.de | **Internet:** www.juelich.de/museum | **Telefon:** 02461 51660 | **Druck:** Druckerei und Verlagsgruppe Mainz GmbH in 52072 Aachen, www.druckereimainz.de

Rückseite: Ausschnitt aus Carl Friedrich Lessing, Am Wachfeuer. Der Aberg bei Gerolstein, 1836, 45 x 60,5 cm, Öl auf Leinwand, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2012-0134. Lessing war mit Akademiedirektor Schadow aus Berlin nach Düsseldorf gekommen und wurde dem aus Jülich stammenden Johann Wilhelm Schirmer (1807 – 1863) als Mentor für die ersten Schritte in der Landschaftsmalerei an die Seite gestellt. Daraus entwickelte sich eine Künstlerfreundschaft, die 1828 mit Gründung des Landschaftlichen Componiervereins zur Initialzündung für die Entwicklung der berühmten Düsseldorfer Landschafter Schule wurde. Die Entdeckung der Eifel als Motivlandschaft für die Kunst ist den Exkursionen Lessings und Schirmers zu verdanken.

Der Förderverein Museum Jülich e.V. hat die Kofinanzierung für die vom Land NRW 2012 ausgesprochene Ankaufförderung übernommen.

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



© Förderverein Museum Jülich e.V., Forschungszentrum Jülich GmbH und Museum Zitadelle Jülich
ISBN 978-3-934176-15-7

